

KURT HOLTER · GILBERT TRATHNIGG

Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart

2. erweiterte Auflage mit Beiträgen
von Walter Aspernig, Günter Kalliauer, Renate Miglbauer und Wilhelm Rieß.
Herausgegeben für den Musealverein Wels von Kurt Holter

12 FARBTAFELN, 12 KARTEN, 237 SCHWARZ-WEISS-ABBILDUNGEN

VERZEICHNIS DER MITARBEITER:

Walter Aspernig, Dr. phil., Mag., Wissenschaftlicher Konsulent der OÖ. Landesregierung, Direktor des BRGI. Wels,
Kurt Holter, Dr. phil., Univ.-Prof., Wels,
Günter K. Kalliauer, Leiter des Stadtarchivs Wels,
Renate Miglbauer, Dr. phil., Stadtmuseum Wels,
Wilhelm L. Rieß, Dr. phil., Wiss. Oberrat, Direktor des Stadtmuseums Wels,
Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korrr. Mitgl. des Österr. Archäologischen Institutes, Konsulent der OÖ. Landesregierung,
ehrenamt. Konservator d. Bundesdenkmalamtes, Wels (†1970).

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein dem Land Oberösterreich
und dem Magistrat der Stadt Wels zu danken.

ABBILDUNGSNACHWEIS: Die Abbildungen wurden nach Möglichkeit und zum Großteil der ersten Auflage entnommen.

Diese und ergänzende Vorlagen stellten das Stadtarchiv mit seinen Fotosammlungen, darunter Beispielen
von Dr. Rochart, Werkgarner-Ganser und Zaglmayr, ebenso wie das Stadtmuseum zur Verfügung.

Neue Objektaufnahmen verdanken wir Frau Konsulent Helga Födisch, neue Außenaufnahmen stellte
Frau Elisabeth Erber aus der Dokumentations-Sammlung zur Verfügung.

Insbesondere danken wir für Bildvorlagen dem Bundesdenkmalamt, Wien, für die Abb. auf S. 76, 80, 93, 96, 106, 107, 111,
113, 114, 117, 127, 132, 148, 149, 153, 154, 160, 169, 173, 176 (2), 179, 181, 187, 208, 209 (4), 220, 221 (2), 222, 227, 245, 246, 262,
Fremdenverkehrsverband Wels: S. 133, 141, 165, 246, 249, 251 (Erhardt), 256, 258, 259, 263,

Dr. K. Holter: S. 73, 85, 131, 134, 135, 168, 176, 207 (2), 235,

G. Urbann, Wels: S 84.

Dipl.-Ing. G. Weixelbaumer/Luftbildverlag Hans Bertram, Wildschönau, Tirol: S. 241, 253, 260, 261.

FARBBILDER:

H. Födisch, Stadtmuseum Abb. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10, 14, 15, 17, 18, Umschlag Rückseite,

Fremdenverkehrsverband Wels: Abb. 19, Umschlag Vorderseite

Hofstetter, Ried: Abb. 12, 13

K. Holter: Abb. 11,

Musealverein, Wels: Abb. 6, 8,

Werkgarner-Ganser, Wels: Abb. 16

25. JAHRBUCH DES MUSEALVEREINES WELS

Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagshaus Welsermühl, Wels

Inhaltsverzeichnis

LEOPOLD SPITZER und KARL BREGARTNER, Bürgermeister der Stadt Wels: Zum Geleit.	5
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Einleitung .	8
GILBERT TRATHNIGG: Die urgeschichtliche Zeit	10
Nachträge zur Forschungslage (M u. R: 14)	
Die Römerzeit.	17
Das römische Wels (17) – Der römische Stadtbezirk (22) – Topographie des römischen Wels (28) – Handel und Gewerbe (33) – Gräberfelder (35) – Bestattungsformen (38) – Ergebnisse der Forschungen von 1965–1985 (M: 43) – Das Territorium von Ovilavis (M: 45).	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Dunkle Jahrhunderte	49
Die Völkerwanderungszeit und die Frage der Siedlungs-Kontinuität (49) – Die baierische Landnahme (T u. H: 51) – Graf Machelm (T u. H: 53) – Wels zu Machelms Zeiten (T u. H: 55)	
KURT HOLTER und WALTER ASPERING: Das Mittelalter	58
Von den Karolingern zu den Saliern (58) – Lambach und Wels kommen an Würzburg (60) – Die Brückenprivilegien (61) – Die Kirchen im hohen Mittelalter (63) – Der Übergang an Österreich (65) – Albero von Polheim und das Polheimer Schloß (66) – König Ottokar von Böhmen (67) – Wels in den Auseinandersetzungen mit Bayern (68) – Gründung des Minoritenklosters (H u. A: 69) – Das Werden des Stadtplatzes (70) – Die erste Zeit der Habsburger (71) – Die Zeit der Privilegien (74) – Ablassbriefe und Glasfenster (76) – Stadtämter und Bürgerhäuser im 14. Jahrhundert (A u. H) – Die soziale Schichtung der Bewohner von Wels im Spätmittelalter (A: 81) – Die Verwaltung der Stadt Wels im Spätmittelalter (A: 82) – Die Burgvogtei seit dem 14. Jahrhundert (83) – Das 15. Jahrhundert (84) – Die Zeit Friedrichs III. (88) – Unter Kaiser Maximilian I. (94) – Der Tod Kaiser Maximilians I. – Die letzten Tage des letzten Ritters (R: 99).	
GILBERT TRATHNIGG und KURT HOLTER: Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege.	106
Vom Tod Kaiser Maximilians I. bis zum Sieg der Gegenreforma-	

tion (T) – Die Wiedertäuferbewegung und der Beginn der Reformation (T u. H: 107) – Höhepunkt und Krise des Protestantismus: Die Gegenreformation (H: 109) – Die Lateinschule in Wels (H: 117) – Die Blütezeit des 16. Jahrhunderts (H: 119) – Handwerk und Handel (T: 119) – Die städtische Verwaltung (T u. H: 124) – Kultur der Blütezeit (T u. H: 132) – Streiflichter aus dem konfessionellen Zeitalter (T: 139) – Das Jahr 1626 und seine Folgen (H: 142)

WALTER ASPERING, KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Die Barockzeit	145
Welser Auswanderer in Regensburg (T: 145) – Der Bauernkrieg 1632 (H: 146) – Wiederaufbau in schwerer Zeit (T: 147) – Auflösung des Polheimer Besitzes um Wels (A: 150) – Neue Adelsitze um Wels (A: 152) – Wiedererrichtung des Minoritenkonventes und geistliches Leben (H: 154) – Das Kapuzinerkloster (T: 158) – Die Burgvogtei Wels (H: 159) – Handel und Wandel nach dem Sieg der Gegenreformation (T: 160) – Die städtischen Einrichtungen im 17. Jahrhundert (T: 163) – Entwicklungstendenzen im 18. Jahrhundert (H: 165) – Kunst und Kunsthandwerk (H: 167) – Brauereien (H: 177) – Stadtadel und Pfleger (H: 178) – Kriegsschatten (T: 180)	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG: Von den Reformen Kaiser Josefs II. bis zum Zweiten Weltkrieg	184
Die Revolution von oben (T: 184) – Die Kriegsjahre (Franzosenzeit) (H u. T: 186) – Biedermeier und Vormärz (T u. H: 190) – Das Jahr 1848 und seine Folgen (T u. H: 198) – Aufhebung der Grundherrschaft (H u. T: 200) – Die Erbauung der Dragoner-Kaserne (H: 201) – Auf dem Weg zur Industriestadt (T u. H: 202) – Die Ära Dr. Groß (T u. H: 206) – Das Bauwesen unter Bürgermeister Dr. Groß (H u. T: 208) – Die Ära Dr. Schauer (T u. H: 213) – Welser in Kunst und Wissenschaft im 19. Jahrhundert (T: 223) – Im Weltkrieg und in der Inflation (T: 226) – Zwischen den Weltkriegen (T: 230) – Der Zweite Weltkrieg (T u. H: 234)	
GILBERT TRATHNIGG und GÜNTER KALLIAUER: Das neue Wels	238
Die erste Nachkriegszeit (T: 238) – Der erste große Aufschwung (T: 239) – Die Erhebung zur Statutarstadt (T u. K: 247) – Bevölkerungsbewegung (K: 248) – Wirtschaft (K: 248) – Stadtentwicklung (K: 250) – Verkehr (K: 254) – Energie und Umwelt (K: 255) – Der Magistrat der Stadt Wels (K: 256) – Die Schulstadt (K: 260) – Sport (K: 262) – Kultur (K: 263)	
Verzeichnis der Abbildungen u. Karten	269
Namen- und Sachregister	271

Die römische Stadtbefestigung, die unter Kaiser CARACALLA erbaut wurde, schließt etwa 90 ha ein. Eine genaue Berechnung ist nicht möglich, weil die Südseite durch Grabungen noch nicht festgestellt werden konnte. Bekannt ist der Verlauf, beginnend bei der Burg entlang der Adler- und Roseggerstraße sowie in der Schubertstraße. Südlich der Hinterschweigerstraße verlief sie zur Quergasse und von dieser durch die Bernhardin- und Feldgasse. Die Ost- und Westseite der Stadtmauer weisen jeweils einen Knick auf, so daß sich das Stadtgebiet aus einem trapezförmigen Teil und einem zweiten, der fast rechteckig ist, zusammensetzt. Ersterer ist im wesentlichen mit der Siedlungsfläche des Municipiums gleichzusetzen, letzterer mit der Stadterweiterung bei der Errichtung der Stadtmauern, bei der auch auf den größeren Raumbedarf durch die Verlegung von Ämtern der Statthalterei nach Ovilava Bedacht genommen werden mußte.

Die römische Stadtmauer sitzt auf einer Fundamentgrube auf, die mit Rollsteinen in Lehmpackung gefüllt ist. Sie ist durchschnittlich 1,40 m breit. Die bisher festgestellten Türme, von denen sich vier in der Schubertstraße und je einer in der Feldgasse und in der Ringstraße fanden, springen etwas vor die Mauerflucht vor. Ihre Gesamtzahl ist noch nicht abschätzbar. Die Ost- und die



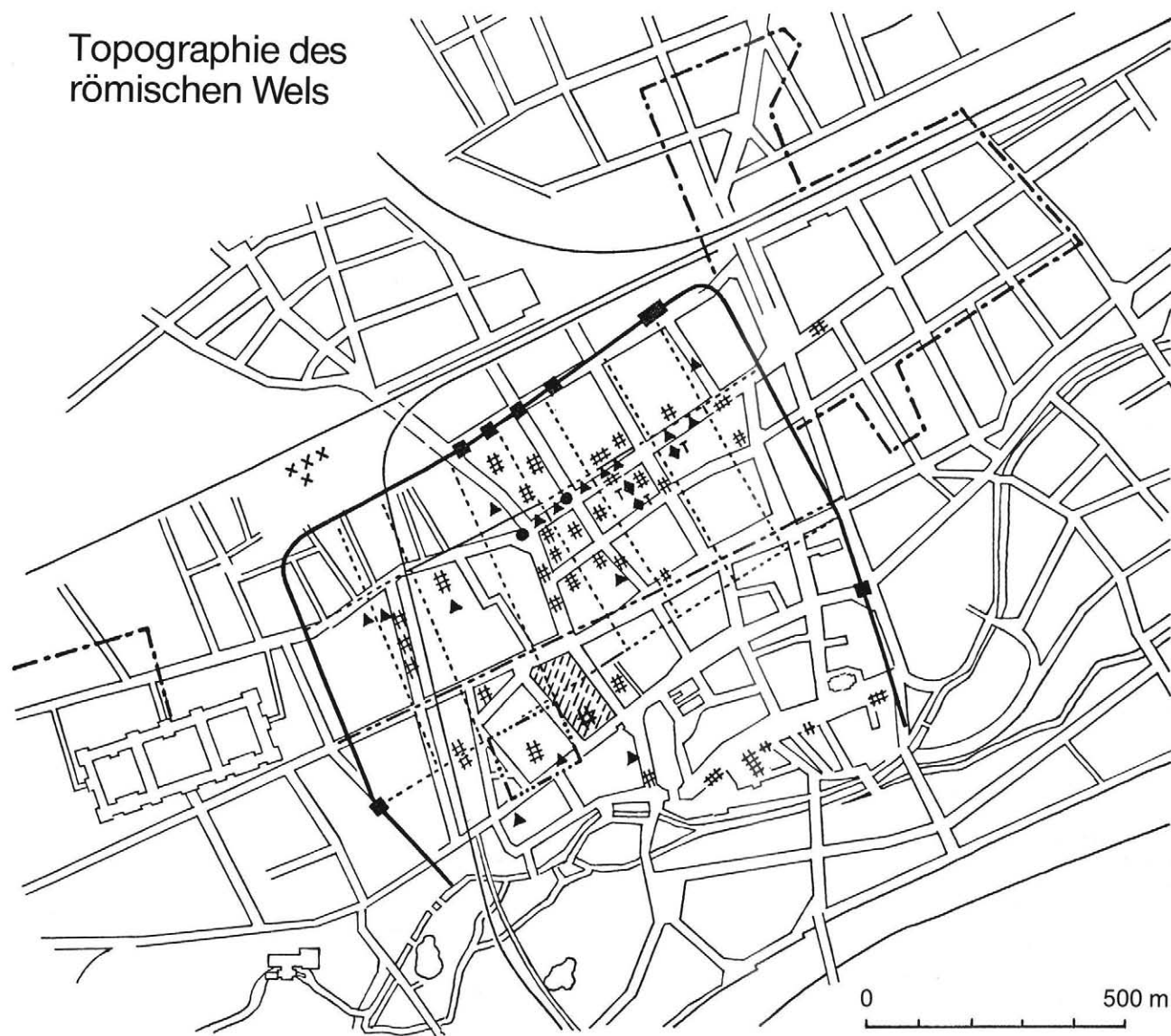
Ein- und zweihenkelige Glasgefäße.

Westecke in der Schubertstraße und in der Quergasse sind abgerundet. Das davorliegende Grabensystem ist drei- bis vierfach. Toranlagen wurden bisher noch nicht gefunden. Bei dem Hause Schubertstraße 8 wurde ein größerer Einbau in die Stadtmauer festgestellt, der vielleicht so gedeutet werden könnte. Der innere und äußere Laufweg wurden mehrfach festgestellt. F. Wiesinger hat bei der Grabung Veyl-Weinzirl Beobachtungen gemacht, die auf einen hölzernen Wehrgang hinweisen.

Die Bestimmung des Verlaufes der Südmauer wird durch Wassereinbrüche im Bereich der Westecke erschwert. Hier zeigt der Mühlbach, der ein alter Seitenarm der Traun ist, mit seinen Verzweigungen einen Verlauf, der besonders bei Berücksichtigung älterer Karten deutlich auf Verästelungen infolge von Hochwassern hinweist. Die verschiedenen Arme vereinen sich erst in der Mitte der südlichen Stadtbegrenzung wieder zu einem Gerinne. Östlich davon erschweren Verbauungen die Untersuchungen. Westlich der Burg war 1958 eine Versuchsgrabung möglich. Sie erbrachte keinen Nachweis der römischen Stadtmauer. Hingegen fanden sich Schichten, die darauf hindeuten, daß dort in früherer Zeit der Mühlbach geflossen ist, oder, was ich für wahrscheinlicher halte, daß sich dort eine Ausbuchtung dieses Seitenarmes der Traun befand. Erst in einer wesentlich späteren Sandschicht fand sich ein seichter Spitzgraben, der zu einer sonst noch nicht bekannten nachrömischen Wehranlage gehörte. Die Verlängerung des Schnittes bis zum Burgtor erbrachte gleichfalls noch keinen Hinweis auf die römische Stadtbefestigung, die demnach im Bereich der Ostecke südlich der Grabungsstelle oder, was mir wahrscheinlicher ist, nördlich davon gesucht werden muß, der sich aber sicher nicht mit der mittelalterlichen Stadtmauer deckte.

Das Forum wurde bisher noch nicht gefunden. Die Verteilung der Ziegel mit militärischen Stempeln, die auf öffentliche Gebäude hinweisen, gruppieren sich auch nicht eindeutig in einer bestimmten Gegend. Numeri- und Alenstempel fanden sich bei der Anlage der Charwatstraße und beim Bau des Kreisgerichtes. Eine größere Zahl von Ziegeln mit Legionsstempeln stammt von einem Baukomplex, der sich unter dem ehemaligen Minoritenkloster nach Süden und nach Norden über den

Topographie des römischen Wels



- | | | | |
|-----------|------------------------------|-----|------------------------------|
| —■— | Stadtmauer mit Turm | # | größere Hausreste, Mauerwerk |
| —■— | Stadtmauer mit Toranlage (?) | ▲ | Rieselmauern |
| - - - - - | Gräberfeld Ost bzw. West | ◆T | Töpferei |
| - · - · - | Gräberfeld Mitte (Südgrenze) | ● | Bronzegießerei |
| · · · · · | Gebiet des Kreisgerichtes | xx | Gräber, Estermannfabrik |
| · · · · · | Straßen | /// | Gräberfeld Marktgelände |

nach G. Trathnigg mit Ergänzungen von R. Miglbauer



Fortuna. Bronzestatuetten.

Rathausanbau und das Rathaus bis zum Stadtplatz und nach Westen bis in den Minoritenplatz hinzieht. Weitere Legionsziegel wurden vor dem Haus Stadtplatz 62 (Kremsmünstererhaus), beim Kreisgerichtsbau und Kaiser-Josef-Platz 28 gefunden. Nach der Beschreibung der Bau-
reste muß es sich in all diesen Fällen um größere Baulich-
keiten gehandelt haben. Auch bei dem großen Bau, der
Ecke Eisenhowerstraße und Vogelweiderstraße bei der Er-
bauung des Mädchenrealgymnasiums gefunden wurde,
sind nach dem Bericht F. Wiesingers Legionsziegel gefun-
den worden. Er hat diesen großen Gebäudekomplex als
städtische Thermen gedeutet. Jedoch hat sich in den Kel-
lern und in den Schrägschächten, die Wiesinger als Teile
der großen Heizanlage deutete, kein Niederschlag von
Ruß und Asche gefunden, so daß sie besser als Vorrats-
räume zu deuten sind. Auch sonst geben die von K. Wolf
aufgenommenen Pläne und Schnitte keinen Hinweis auf
Badeanlagen. Eher könnte man die Reste einer Heizung,
die Rablstraße 41 gefunden wurde, einem Bad zuschrei-
ben, weil die Lehmschichten unter dem Hypokaust in
einer ungewöhnlichen Tiefe noch rot verfärbt waren.
Aber auch hier konnten keine konkreteren Hinweise fest-
gestellt werden.

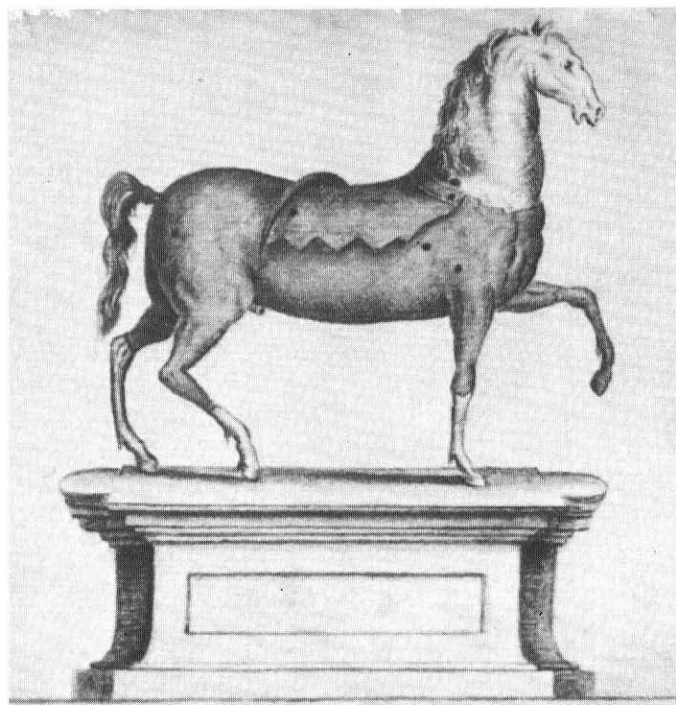
Für die Frage nach der Lage des Forums sind die
Statuenfunde ohne Bedeutung. Der wichtigste
Fund dieser Art wurde bereits 1756 in der Traun ge-
macht. Unweit der Brücke fand man auf dem Grund des
Fürsten Auersperg den Rumpf eines überlebensgroßen
Bronzepferdes, das dem Fürsten Heinrich von Auersperg,
dem Besitzer einer größeren Sammlung vorzüglich Lorcher
und Welser Altertümer, übergeben wurde. Erhalten blieb
von diesem Fund lediglich eine gute Zeichnung. Der
Pferderumpf ist verschollen. Erst 1923 wurde ein Pferde-
fuß aus Bronze nahe der ersten Fundstelle gefunden, der
die Richtigkeit der erhaltenen Zeichnung bestätigt, weil
er einer dort eingezeichneten Fehlstelle genau entspricht.
1949 wurde nochmals ein Fund gemacht, der hierher ge-
hört. Es handelt sich um einen Männerfuß und ein Blei-
vergußstück.

Die Reste der einzigen römischen Reiterstatue nördlich der Al-
pen hatte wohl ihren Platz auf dem Forum auf einem Steinsockel.
Die Vermutung, daß sie zu Ehren Kaiser CARACALLAS gesetzt

wurde, dem Wels die Erhebung zu einer *colonia* verdankt, ist durchaus ansprechend.

Weitere Bruchstücke von Statuen wurden östlich der Dr.-Groß-Straße gefunden. Sie stammen von wenigstens sechs Statuen. Die enge Nachbarschaft zum Gräberfeld — Ost läßt daran denken, daß sie von Grabdenkmälern stammen. Ein weiteres Bruchstück stammt von dem Schlachthofgelände. Eine Reihe von kleinen Bruchstücken einer vergoldeten und bemalten Bronzestatue wurde beim Bau des Mädchenrealgymnasiums gefunden. Verschollen sind die Fragmente einer marmornen Faunstatue, die 1895 in Aschet gefunden wurden.

E. Nowotny suchte das Forum zwischen Kaiser-Josef-Platz, Dr.-Salzmann- und Hessengasse und Ring. Dafür könnte die Entfernung des Fundortes des Meilensteines



Zeitgenössische Zeichnung eines im Jahre 1756 in der Traun gefundenen Bronzepferdes von einem Reiterstandbild.

vom Mittelpunkt des römischen Wels sprechen, aber durch Funde entsprechender Baureste ist diese Annahme nicht bestätigt worden; im Gegenteil, die festgestellte Verbauung auf der Ostseite der Dr.-Salzmann-Straße engt die umschriebene Fläche arg ein. Die genaue Lage des Forums, die heute noch unbekannt ist, weicht deshalb von dieser Bestimmung sicher ab. Hingegen ist die Annahme des *Cardo* wenigstens im Bereich der Eisenhowerstraße durch Beobachtungen beim Kanalbau 1962 bestätigt worden. In der gleichen Straße wurden wenige Meter östlich der Straßenkreuzung mit der Karl-Loy-Straße und ebenso westlich der Anzengruberstraße mit Sicherheit Parallelstraßen festgestellt. Der Befund östlich der Rainerstraße läßt auch die Deutung als Hofpflasterung zu.

Reste von Ost-Weststraßen wurden fast gleichlaufend mit der Salzburger Straße—Eisenhowerstraße und südlich des Kaiser-Josef-Platzes festgestellt. Reste einer Straße vor dem Kreisgerichtsgebäude in der Maria-Theresia-Straße sind weniger sicher feststellbar gewesen. Die *Traunbrücke* war nicht, wie man früher annahm, aus Stein, sondern aus Holz. Ihr Ausgangspunkt am südlichen Traunufer dürfte sich an der gleichen Stelle befunden haben wie heute; ihr Nordende ist wohl weiter nördlicher zu suchen, wo der *Cardo* die Südmauer schnitt. Mauerreste aus allen Bauperioden sind innerhalb des römischen Stadtgebietes überall feststellbar, doch sprechen die Mauerformen nördlich der Linie Kaiser-Josef-Platz und Dragonerstraße für eine spätrömische Verbauung. Tatsächlich fanden sich unterhalb dieser Mauern zahlreiche Gräber. Die Verbauung ist erst nach der Stadterweiterung anlässlich des Baues der Stadtmauern erfolgt. Mauerreste aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts sind seltener als die späteren Rieselmauern, die in sehr großer Zahl auftreten. Mosaikbodenreste wurden beim Bau des Schlachthofes, des Lokalbahnhofes, des Kreisgerichtsgebäudes, beim Gebäudekomplex in der Mitte der Dr.-Salzmann-Straße (Ostseite) und in der Pollheimerstraße etwa 30 m nördlich der Fabrikstraße gefunden. Hier sind bedeutendere Bauwerke anzunehmen.

Das Amphitheater, das durch den Nemesis-Weihestein wahrscheinlich gemacht ist, wurde bisher nicht gefunden. Eine Wasserleitung nach Ovilava



Reiterfuß eines römischen Reiterstandbildes aus Bronze, 1949 am Traunufer gefunden.

wurde im Ortsbereich Aschet anlässlich des Bahnbaues von E. Nowotny gefunden; es handelt sich dabei um eine ältere Anlage um 150 n. Chr. mit hölzernen Rohren und eine jüngere, die in der Zeit zwischen Kaiser CARACALLA (211–217) und SEVERUS ALEXANDER (222–235) gebaut wurde. Sie ist etwa gleichzeitig mit der großen Stadterweiterung. Besonders in Aschet und Aigen wurden Baureste und Gräberreste entlang der beiden Straßenzüge angetroffen, die auf eine Vorortsiedlung ähnlich wie im Mittelalter hinweisen. Tempelbezirke konnten bisher noch nicht festgestellt werden. Die Annahme eines Apollotempels am Stadtplatz beruht auf einer falschen Deutung der Fundamente der Hohenfelderkapelle.

Beim Bau der Hauptschule in der Rainerstraße wurde ein Affenkopf mit Kapuze, ein Bruchstück einer bemalten Pfeifentonfigur gefunden. In einem Abstand von etwa vier Metern wurde ein Pavianschädel geborgen. Weitere Skelettreste wurden nicht beobachtet. Ob der Fund zu dem älteren Gräberfeld gehört, innerhalb dessen auch eine Urne mit dem Skelett einer Taube gefunden wurde, oder ob er als Siedlungsfund anzusprechen ist, läßt sich nicht mehr entscheiden. Eine Deutung dieses interessanten Fundes war bisher nicht möglich.

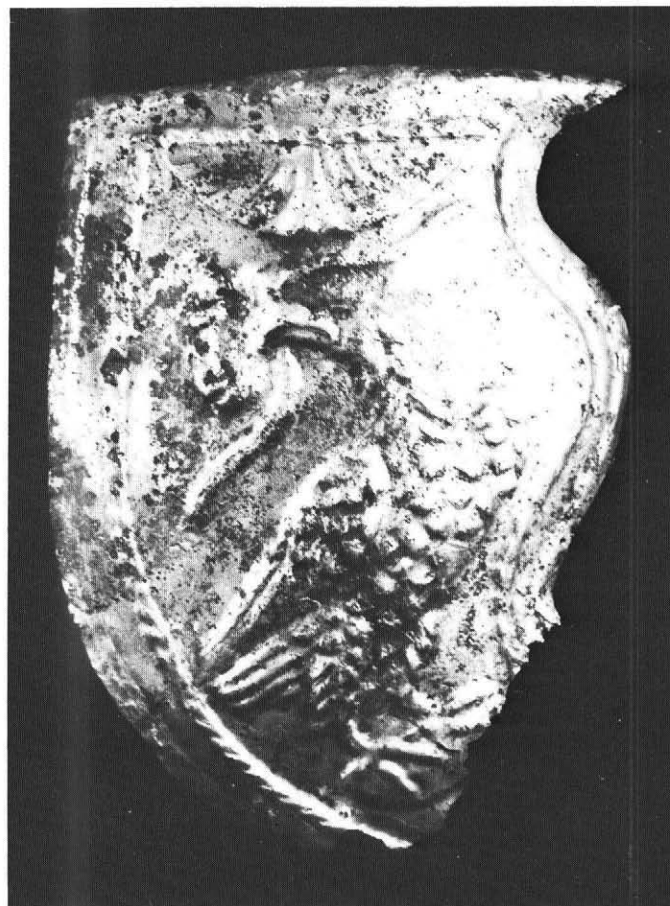
Die wenigen Funde von Waffen, von militärischen Auszeichnungen oder die beiden Bruchstücke von Militärdiplomen und die Ziegelstempel genügen nicht, um in Ovilava eine militärische Besatzung nachzuweisen, die in römischen Städten auch nicht üblich war. Ausgediente Soldaten wohnten neben den Gewerbe- und Handlungstreibenden und Beamten in den Städten, so daß diese Funde leicht erklärlich erscheinen. Auch der Tungrer Chartius, der im 2. Jahrhundert in Ovilava verstarb, gehörte einer *ala Augusta* an und war nicht in Wels stationiert. Er war als Ordonnanzreiter zum Stab des Statthalters abkommandiert und starb bei einem vorübergehenden Aufenthalt in Wels. Der Grabstein des Publius Florius Praenestinus, der Benefiziarier eines Legionstribunen war, bezeugt lediglich den vorübergehenden Aufenthalt einer Legionsabteilung während der Markomannenkriege. Nach der Befestigung der Stadt und der Verlegung des Sitzes des Statthalters nach Ovilava ist eine kleine Besatzung wahrscheinlich, aber sie konnte auch an-

lässlich der zahlreichen Erdarbeiten, die in den letzten Jahren verschiedentlich Notgrabungen oder doch wenigstens Bergungen und Beobachtungen ermöglichten, nicht nachgewiesen werden. Lediglich das reliefverzierte Wangenblech eines Helmes wurde geborgen, das von einer Bestattung im alten Gräberfeld stammt. Über dieses Grab wurde später eine Mauer gezogen.

HANDEL UND GEWERBE

Deutlich wird das Aufblühen Ovilavas im Spiegel der Einfuhr reliefverzierter Sigillata. Nur wenige Stücke wurden, beginnend seit Christi Geburt, aus Oberitalien eingeführt, wobei Arezzo hervortritt. Die südgallischen Importe, die im vierten Jahrzehnt einsetzen und bis in das zweite Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts anhalten, zeigen bereits ein deutliches Ansteigen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Die Töpferei-Orte La Graufesenque, Montans und Banassac sind unter den Fundstücken vertreten. Im zweiten Jahrhundert treten bereits Großimporte auf, die vor allem aus Mittelgallien, zum Teil aber auch aus Ostgallien und aus Obergermanien kamen. Vor allem finden wir Einfuhr aus Lezoux und zwar aus der zweiten und dritten Periode dieses bedeutenden Fabrikationsortes. Daneben sind Martres de Veyre, Vichy, Lubie als mittelgallische Töpferorte und Blickweiler, Chemery-Faulquemont bei Metz, Mittelbronn, La Madeleine bei Nancy, Heiligenberg und Ittenweiler aus dem ostgallisch-obergermanischen Bereich vertreten. Vereinzelt finden sich in dieser Periode auch Bruchstücke aus Kräherwalde bei Stuttgart. Die größte Menge an Sigillatafundstücken stammt aber von Gefäßen, die aus Rheinzabern eingeführt wurden. Die ältesten Stücke stammen aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts, die jüngsten reichen bis in die Zerstörungszeit von Rheinzabern um 260 n. Chr. Verhältnismäßig gering war die Einfuhr aus Westerndorf bei Rosenheim am Inn. Sie ist in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts zu datieren.

Die große Menge dieser Einfuhr — die Bruchstücke, die P. Karnitsch in seinem Welser Sigillatawerk behandelte, füllen allein 186 Tafeln — gibt einen guten Über-



Reliefverziertes Wangenblech eines Helmes.

blick über die weitverzweigten Handelswege, wobei das Überwiegen der Einfuhr aus dem Westen bemerkenswert ist. Auch ein hoher Prozentsatz der Pfeifentonstatuetten stammt aus Gallien und aus dem Rheingebiet. Das gleiche wird man für die verschiedenen Glasgefäße annehmen dürfen.

Über diesen Befund darf man freilich die Bedeutung der Handelsbeziehungen nach dem Süden nicht zu gering einschätzen, wenn auch der Nachweis aus Funden nicht in so überzeugender Breite gegeben werden kann. Die Funde von Austernschalen, Schnecken, Amphorenhälsen,

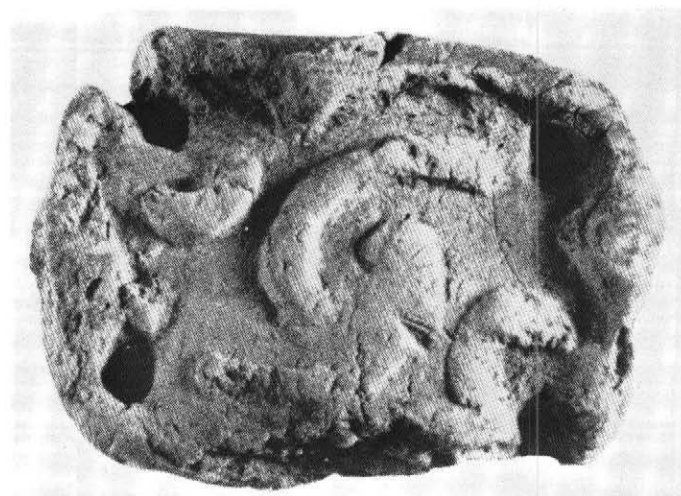


Kanne aus Bronze.

auf denen als Inhalt süß eingelegte Oliven bester Qualität vermerkt waren, und Bronzefiguren italischer Herkunft und verschiedene Gegenstände aus Bronze sind hier zu nennen. Weitere Amphorenbruchstücke weisen auf Öl- und Weineinfuhr hin. Auch mit Küchenspezialitäten wird

man rechnen müssen. Tonlampen, die Stempel italischer Erzeuger aufweisen, sind nur zum Teil wirkliche Einfuhr, da man bei der Nacherzeugung auch den Stempel der Vorlage mitübernahm. ACO-Becher und megarische Ware, die in diesem Zusammenhang in älteren Zusammenstellungen gleichfalls genannt werden, sind nach Feststellungen von P. Karnitsch unter den Welser Funden nicht nachweisbar. Neben landwirtschaftlichen Produkten waren es also vor allem Erzeugnisse einer verfeinerten Lebenshaltung, die von Kaufleuten in das Land gebracht wurden.

Der Ackerbau hat nur den örtlichen Bedarf gedeckt. Eher für die Ausfuhr war die Rinderzucht und die Pferdezucht geeignet. Noch Cassiodor vermerkt vom Noriker, daß er für Arbeitsleistungen sehr geeignet war. Eine Pfeifentonstatuette im Stadtmuseum zeigt den Typus des Norikers, der als schweres Arbeitspferd bis in die letzte Vergangenheit eine große Rolle spielte. Als Spezialitäten des Landes galten die einheimischen Wollkleider und der Speik. Bei der Anlage der Charwatstraße wurde von F. Wiesinger ein Getreidespeicher mit einem Estrich von 2,10 mal 1,50 m, der älteste Getreidespeicher, den wir im Ostalpenbereich kennen, gefunden. Hier und bei einem Getreidefund bei dem Bau des Mädchen-



Gußmodel aus Ton für Bronzeuß, aus einer Bronzeießerei in der jetzigen Eisenhowerstraße.

realgymnasiums wurden gemeiner Weizen, Zwergweizen, Emmer, vier- und zweizeilige Gerste und ein merkwürdiger, langstifteliger Roggen festgestellt. Bronze-gießereien wurden auf der Kreuzung Salzburger Straße und Eisenhowerstraße — daneben eine Schmiede — und Eisenhowerstraße und Karl-Loy-Straße gefunden. Eine weitere befand sich in Aschet. Von den gefundenen Modeln sind ein Lampenoberteil, ein Fibel- und ein Zierplattenmodell besonders zu nennen. Rablstraße 14 wurde ein Lampenmodell für eine Firmenlampe gefunden, der auf eine Töpferei hinweist. Auf dem nördlich anschließenden Grundstück, Eisenhowerstraße 11, kam der Model für einen Löwenkopf und unweit davon beim Neubau der Knabenhauptschule Rainerstraße der Model für einen Frauenkopf zu Tage. Am gegenüberliegenden Grundstück Ecke Rainer- und Eisenhowerstraße wurde beim Bau eines Luftschutzkellers ein mißglückter Brand eines römischen Töpfers geborgen.

Zu ergänzen sind noch Messerschmiede, Beindrehler, Fleischhacker und Zimmerleute, deren Werkzeuge oder Erzeugnisse gefunden wurden. Die verschiedenen Bauhandwerker sind auch durch Baufunde bezeugt, bei denen ja nicht nur Mauerwerk und Dachstuhl, sondern auch die Arbeit von Malern und Mosaiksteinlegern nachzuweisen sind.

Die Münzfunde deuten auf eine besondere Blütezeit im zweiten Jahrhundert, in der Zeit CARACALLAS (211—217) und auf eine Nachblüte zur Zeit Kaiser CONSTANTINS des Großen und seiner Söhne (325—361) hin.

Aus dem Gebiet der Eisenhowerstraße stammt auch das Bruchstück eines Tonmodels, der figural verziert war und einem Lebzelter gehörte. Die dargestellte Gottheit läßt sich nicht mehr erkennen.

An der Ecke Salzburger Straße und Vogelweiderstraße wurde 1917 ein Cornu, ein römisches Horn, gefunden, das die seltenen Funde römischer Musikinstrumente erfreulich ergänzte. Es dürfte sich um die Grabbeigabe für einen Hornisten handeln.

GRÄBERFELDER

Die ältesten Bestattungen finden sich nördlich der Altbesiedlung, die sich mit dem Bereich der befestigten mittelalterlichen Stadt und dem Gebiet der Fabrikstraße



Gußbecher einer Bronze gießerei in der jetzigen Eisenhowerstraße.



Mißglückter Brand, gefunden in der Eisenhowerstraße.

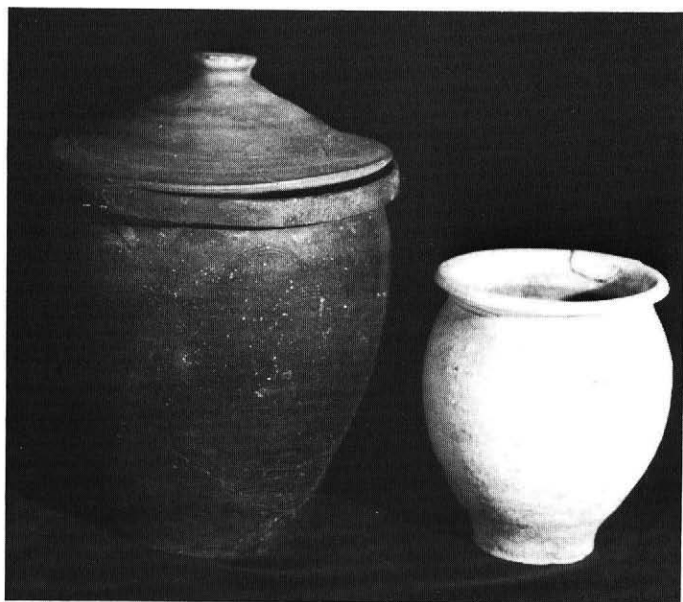
weitgehend deckt. Nördlich davon wurden einzelne Grabfunde gemacht. Die Hauptfunde liegen nördlich des Kaiser-Josef-Platzes, vor allem längs der Ost-Weststraße,



*Model für Tonlämpchen
und Abdruck.*



*Sog. Bildlampen, die
ebenfalls aus Modellen
gepreßt wurden.*



Römische Töpferwaren: Tongefäße, die als Urnen verwendet wurden.

die ungefähr der Eisenhower- und Salzburger Straße entspricht. Die von der Siedlung nach Norden führende alte Verbindungsstraße ist noch nicht genau festzulegen. Die typischen Grabfunde, Kolbenfläschchen (Tränenfläschchen), Räucherkelche, Tonlampen und Tonfiguren, die Menschen oder Tiere darstellen, verteilen sich auf ganz bestimmte Fundgebiete. Es sind dies die beiden Gräberfelder Ost und West, das Gräberfeld Mitte, das bei der Stadterweiterung aufgelassen wurde, und das Gebiet von Kreisgericht und Gefangenenhaus. Dort wurde bisher ein Urnengrab und ein Bruchstück eines Grabsteines gefunden. Aus dem Gebiet des Kreisgerichtes stammt außerdem noch eine verhältnismäßig große Zahl von Fibeln, Firmalampen, Tonstatuetten und Räucherkelchen.

Die weitere Ausbreitung der Gräberfelder ging nach Osten und Westen. Im Osten finden sich Grabfunde bis zur Magazinstraße, östlich davon liegen nur vereinzelte Funde vor. Die Südgrenze war im allgemeinen die Maximilianstraße, nur in der Alois-Auer-Straße ist ein Ausgriff nach Süden beobachtet worden.

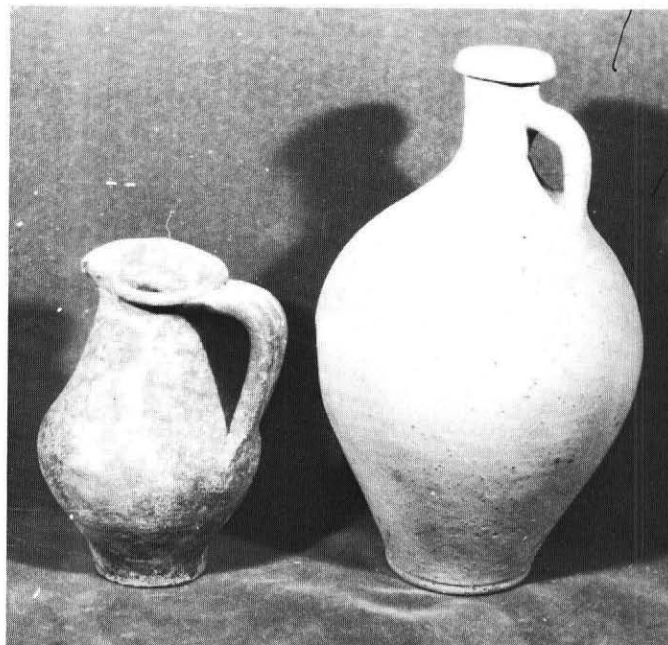
Nach Norden scheint die heutige Bahnlinie eine Grenze darzustellen, doch ging längs einer nach Norden führenden Straße das Gräberfeld noch über den Grünbachplatz in die Eferdinger und Wallerer Straße hinein, endet aber vor der Haidestraße.

Im Westen beginnen die Funde in der Mitte der Alpenjägerkaserne und ziehen links und rechts der Salzburger Straße nach Westen.

Die Gräberfelder Ost und West sind seit langem bekannt. Sie setzen mit ihren Gräbern verhältnismäßig spät ein, denn die älteren Bestattungen wurden im Gräberfeld Mitte vorgenommen, das erst 1962 durch Funde einwandfrei nachzuweisen war.

Auf das Bestehen dieses Gräberfeldes wies außer der oben besprochenen Verteilung bestimmter Fundgruppen auch die reliefverzierte Sigillata hin, denn ihre älteren Stücke finden sich einerseits westlich des Stadtplatzes und andererseits im Bereich dieses Gräberfeldes. Siedlungsfund und Grabbeigaben stehen nebeneinander. Auch das Übergreifen des Gräberfeldes Ost in die westlich anschließende Befestigungszone findet dadurch seine Erklärung.

F. Wiesinger hat auf Grabfunde am Gelände der Henryfabrik und auf



Römische Töpferwaren: Krüge.

weitere hingewiesen, die nördlich davon gemacht wurden, und daraus auf ein Gräberfeld Nord geschlossen, das die beiden östlich und westlich der Stadt gelegenen verbinden sollte. Während einige dieser Gräber nachrömisch sind, ist bei anderen größeres Alter möglich. In diesem Fall wären sie zum Gräberfeld Mitte zu stellen.

Ein kleineres Gräberfeld befand sich am Hang des Rainberges in A s c h e t, das E. Nowotny beim Bau der Bahn Wels—Unterrohr feststellen konnte. In der Nähe dieser Gräber wurde 1918 bei einem Umbau der Ziegelei Würzburger ein großer Bleisarg mit dem Skelett eines wenigstens 1,90 m großen Mannes gefunden.

BESTATTUNGSFORMEN

Auf beiden Gräberfeldern im Osten und Westen der römischen Stadt kommen Körper- und Brandgräber vor, während im Gräberfeld Mitte bisher nur Urnenbestattungen gefunden wurden. Urnenbestattungen und ältere Körperbestattungen finden sich nur auf der Grenze zwischen Humus und Schotter.

In allen drei Gräberfeldern wurden außerdem noch „Scherbennester“ angetroffen. Es handelt sich hierbei um Gräber, die in ihrer Bestattungsart nicht eindeutig be-



Grabinventar mit Räucherkelch, Tonlämpchen und kleinen Tonfiguren. Fundort: Dr.-Groß-Straße.

stimmt werden können, weil sie zum Teil erst bei der Ausbaggerung dieses Aussehen erhalten haben. In der Mehrzahl der Fälle sind sie aber zu Brandgräbern zu zählen, bei denen die Asche des Toten in die Bestattungsgrube geschüttet wurde.

In den beiden äußeren Gräberfeldern wurden im Humus über der älteren Gräberschicht noch eine jüngere festgestellt, die aus Körpergräbern oder solchen Schüttungen bestand.

Bei den Bestattungen spielt vielfach eine feine Sandschicht eine besondere Rolle. Sie ist seltener bei den Körpergräbern als Bettung, Umhüllung oder Deckschicht zu finden, fehlt aber nie bei den Urnen. Hier findet sie sich am Boden und im unteren Drittel zwischen Gefäßwand und Leichenbrand. Bei den Leichenbrandschüttungen

wurde sie jedoch nicht beobachtet. Bei den Urnenbestattungen konnte als Füllung zwischen anstehendem Erdreich und dem Gefäß fast durchgehend eine Zwischenschicht von rund 10 cm Stärke festgestellt werden, die aus Rückständen des Scheiterhaufens und aus mitverbrannten Beigaben besteht. Auch die Münzen wurden immer hier, nie in den Urnen gefunden. Soweit diese auch Beigaben enthielten, wurden sie erst nach der Verbrennung dem Toten mitgegeben. Meist sind es Öllämpchen und Kolbenfläschchen (Tränenfläschchen).

Bei der Körperbestattung wurden manchmal Bettungen aus Rollsteinen in der gleichen Art festgestellt, wie sie bei den Sandbettungen beschrieben wurden. Gelegentlich fand man auch Ziegelplattensetzungen, Steinplattensetzungen, Grabmauerungen, Steinsarkophage und Reste von Holz-



Hühner und Tauben. Pfeifentonfiguren, die als Grabbeigaben gefunden wurden.

särigen, in einzelnen Fällen auch mit Blei ausgeschlagen.

Die Formen der Urnen sind ziemlich gleichartig. Neben den Tonurnen mit Deckel kommen gelegentlich Krüge vor, die als Urne Verwendung fanden. Meist sind es aber einfache Gefäße, die sich in Form und gelegentlicher Verzierung nur wenig untereinander unterscheiden. Die Glasurnen kommen nie allein vor, sondern nur in Verbindung mit Steinkisten oder steinernen Vasen. In beiden Fällen wurden sie in die Ausnehmung dieser gestellt und durch einen aufgesetzten Deckel geschützt.

Bei der Schüttung der Leichenasche in die ausgehobene Grabgrube ist die Zahl der verschiedenen Formen verhältnismäßig groß. Am häufigsten ist die Abdeckung der Asche durch ein umgestülptes Gefäß, es wurden dazu aber auch nur mehrere Scherben verwendet. Gelegentlich wurden auch Ziegel dachförmig oder kistenartig darübergestellt. Nägelfunde lassen auch an Holzkästchen denken. Die aufgefundenen Beigaben wurden erst nach der Verbrennung dem Toten mitgegeben. Die Abdeckung des Grabes erfolgte oft nur durch einige Scherben, es kann sich aber auch um eine verhältnismäßig starke Abdeckungsschicht handeln.

Die Zahl und die Güte der Beigaben schwankt nach Zeitstellung und natürlich auch nach der sozialen Stellung des Toten. Am häufigsten wurden Tongefäße und Tonlampen sowie gläserne Kolbenfläschchen (Tränenfläschchen) gefunden. Bestimmte Gruppen von Tongefäßen, die sich zu einem Satz zusammenschließen lassen, wie sie anderswo bereits nachgewiesen sind, konnten hier nicht beobachtet werden. Selten finden sich tönerner Plastiken, eiserne Geräte und Waffen, Bronzegegenstände und Gläser. Ganz vereinzelt sind Stücke aus Silber und Bernstein.

Die Ärmlichkeit der Welser Gräberfelder ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Sicher wird man in erster Linie die nahe Grenze anführen müssen und man wird auch damit rechnen müssen, daß gerade die reichere römische Bevölkerung nicht nur wegen der Grenznähe, sondern auch wegen des rauen Klimas nicht länger hier blieb, als es wegen der Dienststellung oder wegen des Handels notwendig war. Den Ruhestand verbrachte man lieber südlich der Alpen oder in der Heimat. Darüber hinaus ist aber auch zu berücksichtigen, daß die Gräberfelder Ost und West verhältnismäßig spät einsetzen. Die

lange Friedensperiode war damals bereits zu Ende gegangen und die Germanengefahr war bereits eine ständige Bedrohung geworden. Dies führte ja auch zum Übergang zur einheimischen Holzbauweise, von der die Rieselsmauern zeugen.

Mit reicheren Gräbern ist jedoch in der Zeit vor der Kriegsgefahr zu rechnen. Geht man nämlich den reiche-



Affenkopf mit Kapuze. Bruchstück einer bemalten Pfeifentonfigur, die beim Bau der Hauptschule in der Rainerstraße gefunden wurde.

ren Funden nach, so wird man feststellen, daß diese vor allem im Bereich des Gräberfeldes Mitte gemacht worden sind. Leider wurden bei ihrer Hebung die Grabzusammenhänge noch nicht erkannt.

Die Ärmlichkeit der Beigaben erschwert die Datierung der einzelnen Gräber, zumal bei der Urnenbestattung die Beigaben, die mit auf dem Scheiterhaufen gekommen sind, durch den Brand gelitten haben oder zerbrochen wurden. Die geringe Menge des Brandrestes vom Scheiterhaufen einschließlich der darauf gelegten Beigaben, die zwischen Urne und Grubenwand geschüttet wurden, läßt darüber hinaus schwer abschätzen, wie viel wirklich dem Toten bei der Verbrennung mitgegeben wurde. Deshalb sind Beobachtungen bei den Gräberfeldern in Lauriacum-Enns für die Datierung wertvoll. Danach sind etwa die



Spanische Pferde, gefunden als Grabbeigaben.

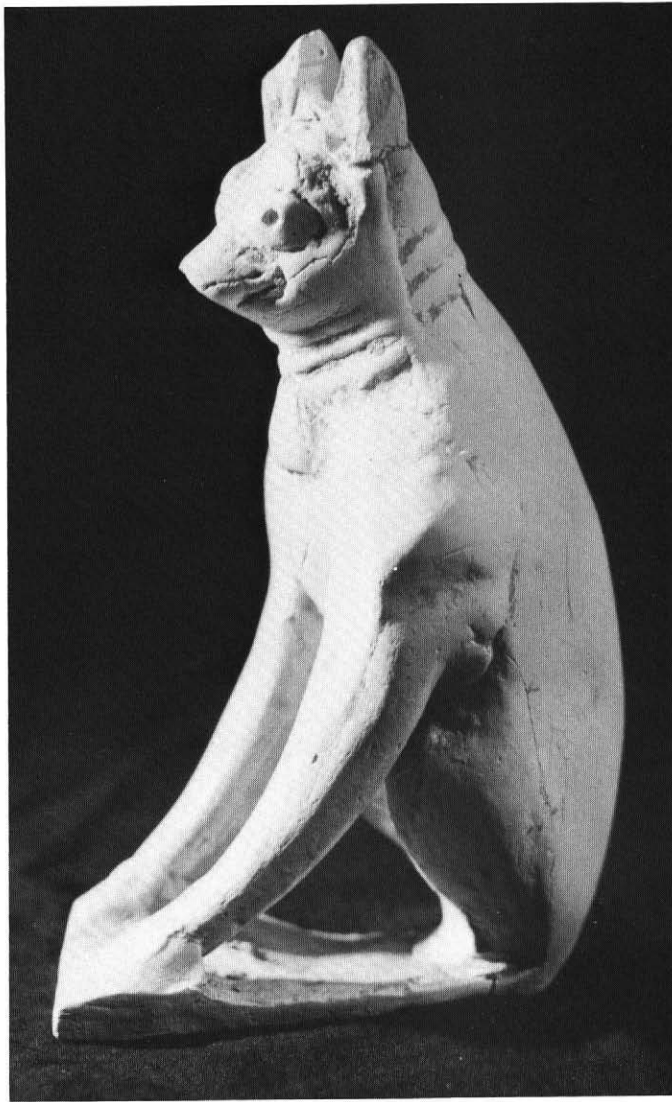


Anubis-Hunde, gefunden als Grabbeigaben.

Steinkisten aus Steinplatten und die Ziegelplattengräber in das späte 4. Jahrhundert, vielleicht sogar etwas später zu setzen. Die Körpergräber der Humusschicht sind nach solchen Vergleichen und nach vereinzelt Hinweisen, die hier gewonnen werden konnten, in die Zeit nach 300 zu setzen, während die Körper- und Urnengräber, die in der gleichen Grenzschrift zwischen Humus und Schotter nebeneinander liegen, dem ausgehenden zweiten und dem dritten Jahrhundert angehören.

Inschriftengrabsteine besitzen wir aus dem zweiten bis vierten Jahrhundert und Bildgrabsteine mit und ohne Inschrift aus dem zweiten bis dritten Jahrhundert. Leider ist die Zahl der erhaltenen Grabsteine nicht groß. Das Welser Stadtmuseum besitzt zehn Grabsteine mit Inschriften, nach Linz kam einer.

Neben dem bereits besprochenen Ursa-Grabstein sind noch der Bildnisgrabstein des Campestrinus, die In-



Anubis-Hund, als Grabbeigabe gefunden.

schriftplatte des Saplius und ein Bildgrabstein ohne Inschrift hervorzuheben. Erstere tragen ungewöhnlicherweise auch an den Seitenflächen Bildschmuck. Beim Campestrinus-Stein ist auf beiden Seiten je eine doppelhenkelige Vase abgebildet, aus denen zu Spiralen geformtes Rankenwerk sprießt. Beim Saplius-Stein ist gleichfalls an der



Sphinx aus Konglomeratstein, gefunden im Gräberfeld Ost.

erhaltenen linken Seite eine Vase dargestellt, aus der eine Pflanze hervorragt. Es handelt sich hier um eine gröbere Wiederholung des Bildschmuckes der Vorderseite. Auf einem Bildgrabstein, der keine Inschrift besitzt, sind ein

Mann und eine Frau abgebildet. Die Frau trägt eine norische Mütze.

Die 1962 gefundene steinerne Sphinx stammt von einem größeren Grabdenkmal und wurde in Zweitverwendung als Deckplatte in einem Grab verwendet. Ecke der Bahnhofstraße und Am Römerwall wurde schon vor Jahren ein steinerner Löwe, der von einem Grabdenkmal stammt, gefunden. Ein weiterer, der erst vor wenigen Jahren bekannt wurde, stammt aus Mitterlaab. Beifunde wurden keine gemacht, so daß die Entscheidung, ob er zu einem Grabdenkmal oder zu einem Mithräum gehörte, offen bleiben muß. Ein dritter steinerner Löwe, der sich im öö. Landesmuseum befindet, wurde beim Bau der Alpenjägerkaserne im Gräberfeld West gefunden.

ERGEBNISSE DER FORSCHUNGEN VON 1965–1985

Die vergangenen 20 Jahre archäologischer Forschung in Oberösterreich, im besonderen in Ovilava bzw. Ovilavis – wie dies nach erneutem Studium der literarischen und inschriftlichen Zeugnisse vorgeschlagen wird – erbrachten wesentliche neue Aspekte zur Geschichte des römischen Wels.



Terra sigillata Becher mit Ritzinschrift.

Im heutigen Stadtgebiet wurden im Zuge von Bauarbeiten immer wieder römische Kulturschichten angeschnitten. So wies G. Trathnigg neben den bereits bekannten Türmen der Stadtmauer einen weiteren in der Schmiern-dorferstraße 5 nach. Der Befund in der Salzburgerstraße 68 am östlichen Abschnitt des Mauerringes wird von ihm als Doppeltor mit einem Steinpfeiler in der Mitte gedeutet. Am gegenüberliegenden Westteil der Stadtmauer dürfte ein weiterer Turm in der Eisenhowerstraße zu erwarten sein. Bei Aushubarbeiten für eine Tiefgarage, ein Großkaufhaus und eine Markthalle 1970/71 auf einem Areal, welches im Norden von der Dragonerstraße, im Osten von der Hamerlingstraße, im Süden von der Maria-Theresia-Straße und im Westen von der Dr.-Salzmann-Straße begrenzt wird, stieß man in ca. 5 m Tiefe auf eine Schicht mit römischen Gräbern, die noch in die Zeit vor den Markomannenkriegen (167–180 n. Chr.) zu datieren sind.

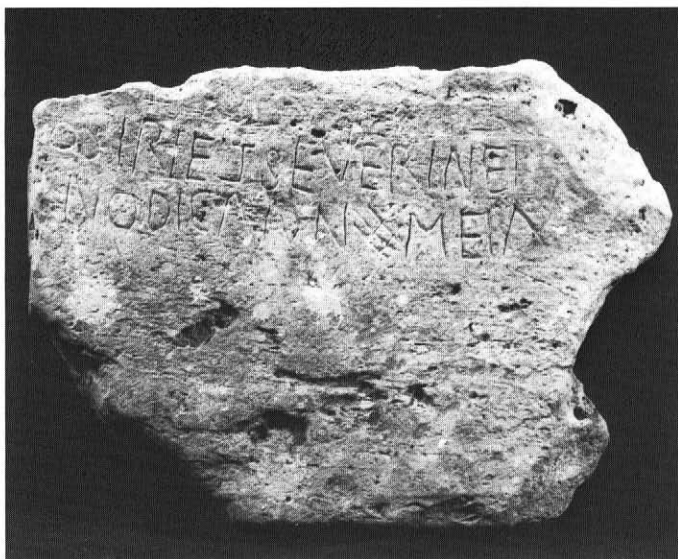
Darüber lag eine 2–2,5 m mächtige sterile Schotterdecke, die von einer Traunüberschwemmung stammen dürfte. Über dieser Schicht erhob sich die Siedlung aus dem späten 2. bzw. 3. Jahrhundert n. Chr.

Zum Bereich der Gräber gehört eine als Verbrennungsstätte gedeutete Anlage, wie sie bei römischen Friedhöfen der frühen und mittleren Kaiserzeit üblich war. Diese Ustrina war mit Steinen an den Wänden ausgelegt. In späterer Zeit wurde sie aufgelassen und als Abfallgrube verwendet, bis man sie schließlich zuschüttete. Zu den Funden aus der Grube gehört ein Terra sigillata Becher mit der Ritzinschrift: Kleopatra. Die Besitzerin dieses Gefäßes war vermutlich eine Freigeborene, Freigelassene oder Sklavin, wie dies aus Vergleichen mit anderen Trägern solcher historischer Namen hervorgeht.

Die Urnen aus den Gräbern enthielten neben Knochen- und Aschenresten an Grabbeigaben: Gefäße aus Glas, Gebrauchskeramik und Geschirr aus Terra sigillata.

Das Gräberfeld dürfte im Zuge der Stadterweiterung aufgelassen worden sein.

Über der Schotterschicht stellte der Ausgräber H. Ubl eine Planierschicht mit Abbruchmaterial älterer Gebäude fest, darunter Trümmer mit Wandmalerei und Bruchstücke mit Ritzinschriften in griechischer Sprache.



Plattenziegel mit christlicher(?) Grabinschrift.

Aus dem Fundmaterial sind besonders eine goldplattierte Bronzefibel, eine goldene Perle, zahlreiche Beinadeln und beinerne Spielsteine hervorzuheben. Die Auswertung der Terra sigillata und der Gebrauchskeramik ergab rege Handelsbeziehungen mit den westlichen Nachbarprovinzen, die auch während der Markomannenkriege nicht abbrachen.

Nördlich der Dragonerstraße auf dem Gelände des ehemaligen Schlachthofes wurden ebenfalls Siedlungsreste mit dazwischenliegenden Gräbern beobachtet. Möglicherweise stehen sie in Verbindung mit dem Gräberfeld Mitte. Das Fundmaterial befindet sich vorwiegend in Privatbesitz, was eine Veröffentlichung wesentlich erschwert.

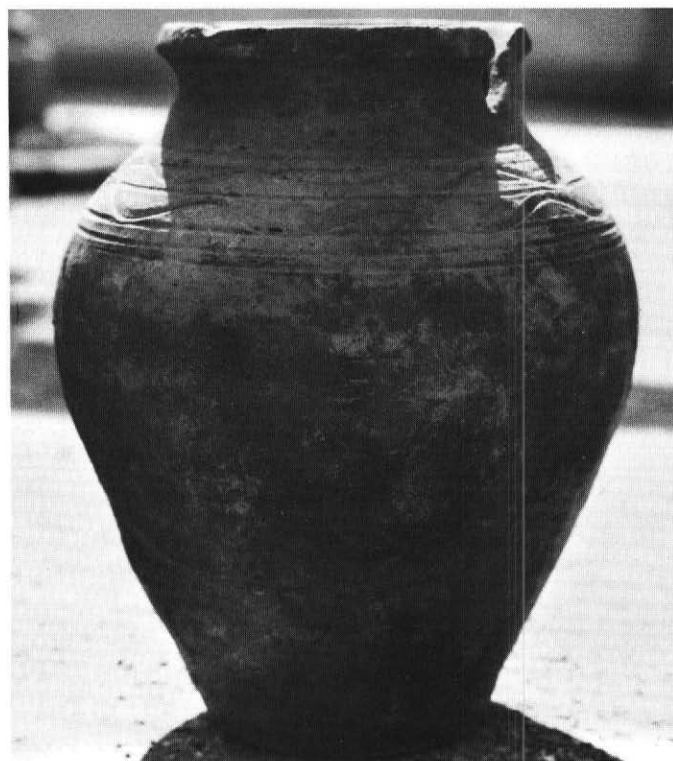
An der Ost-West-Straße, die außerhalb des Stadtgebietes entlang der Gräberfelder Ost und West führt, wurde in der Nelkenstraße, Lichtenegg, das bislang westlichste Brandgrab gefunden.

Der Fundreichtum der Grundstücke entlang der Rablstraße ist aus älteren Grabungen bekannt. 1970 wurden beim Bau der Handelskammer südlich der Rablstraße Reste von Häusern mit Fußbodenheizung freigelegt. Im östlich anschließenden Teil legte man eine römische Abfallgrube frei. Diese enthielt unter anderem einen Goldring mit Glasfluß,

grobe Keramik mit Farbresten im Inneren und Äußeren und eine erhebliche Menge vermutlich metallischer Schlacken, die auf Handwerksstätigkeit schließen lassen. Doch ergab die Analyse des Materials keinen deutlichen Hinweis dafür.

Unter einer starken Schotterschicht wurden drei verhältnismäßig dicht beisammenliegende Gräber beobachtet. Auf gleichem Niveau traf man einen aus Bruchsteinen gemauerten Brunnen an, der noch nicht exakt untersucht wurde.

Nördlich des Kaiser-Josef-Platzes wurde bei Aushubarbeiten zur Errichtung des Zentralwählaumes der Post 1975 ein in Ost-West-Richtung verlaufender, flacher Spitzgraben gefunden – vielleicht der Abschluß des Gräberfeldes Mitte. Ebenso könnte es sich um die Begrenzung einer verkleinerten Siedlung in der Spätantike handeln.



Urne mit Asche und kalzinierten Knochen

In das 5. Jh. n. Chr. gehört das Gräberfeld Nordwest, welches entlang der Albert-Schweitzer-Straße angeschnitten wurde. Diese Gräber liegen weit außerhalb der Stadt, die in diesem Zeitraum bereits aufgelassen worden war.

Die spätrömische Zeit war in Oberösterreich geprägt von den Auswirkungen durchziehender Germanenstämme sowie östlicher Reitervölker. Im Zusammenhang mit dem Hunnenzug Attilas 451 n. Chr. nach Gallien, der ihn auch durch Oberösterreich führte, mag die Zerstörung eines großen Reiterstandbildes aus Bronze stehen. Der Rumpf und ein Huf eines Pferdes sowie ein menschliches Bein wurden aus der Traun gezogen. Während der Rumpf verschollen ist, konnten an Pferdehufe und Reiterbein Metalluntersuchungen durchgeführt werden. Diese bekräftigten die Vermutung, daß beide Teile zu einer Figur gehören.

Ein Ziegelbruchstück, das bereits im Jahre 1944 gefunden wurde, erhielt durch die, allerdings nicht unbestrittene Interpretation von H. Vetters eine völlig neue Bedeutung für die spätrömische Periode von Wels. Das Plattenziegelfragment stammt ebenso wie der Ursenstein aus dem Gräberfeld Ost. Dieses Gräberfeld wurde kontinuierlich vom 2. Jh. bis in das 7. Jh. belegt. Nach der Auslegung Vetters trägt der Ziegel einen Teil einer Grabinschrift aus der Zeit des frühen Christentums. Ritzinschriften und Zeichnungen auf Ziegel, die für den Grabkult angefertigt wurden, sind auch aus anderen Fundorten Ufernoricums und Pannoniens bekannt.

DAS TERRITORIUM VON OVILAVIS

Zur römischen Stadt Wels gehörte ein ausgedehnter Landbezirk. Dieser wurde von Ovilavis aus verwaltet und bildete zugleich die wirtschaftliche Basis der Stadt. Der bislang vermutete Grenzverlauf des Bezirkes konnte durch jüngste Forschungen korrigiert werden.

Die Stadterhebung der Zivilsiedlung von Lauriacum unter Caracalla (211–217 n. Chr.), die nicht völlig unbestritten ist, erforderte die Verschiebung der Ostgrenze des Landbezirkes von Ovilavis nach Westen. L. Eckhart möchte diese Grenze aufgrund von stilistischen Verglei-

chen der Skulpturen des Stadtbezirkes von Ovilavis und Lauriacum noch weiter nach Westen rücken. Sie verliefen nach seinem Vorschlag in einer Linie von Pyhrnpaß, das Kremstal entlang über Kremsmünster und Hörsching westlich von Lentia zur Donau. Das Kastell Lentia würde damit bereits dem Territorium von Lauriacum angehören. Andere Forscher, zuletzt Gallistl, sind diesem Ergebnis ausdrücklich entgegengetreten.

Im Süden grenzte der Stadtbezirk von Ovilavis nach den Forschungen G. Alföldys an ein Gebiet, welches im Sinne einer kaiserlichen Domäne gesondert verwaltet wurde und keinem städtischen Territorium angehörte. Dieses PATRIMONIUM REGNI NORICI erstreckte sich von Nordkärnten bis zum Salzkammergut und dem steirischen Erzgebiet. Seine besondere wirtschaftliche Bedeutung wurde durch die Salz- und Eisenlagerstätten sowie große Forstgebiete hervorgerufen.

Das Gebiet grenzte im Norden an den Stadtbezirk von Ovilavis. Die Grenze verlief nach Vermutung Alföldys entlang des nördlichen Kammes der Ostalpen, wobei Bad Ischl möglicherweise mit der hier vermuteten Zollstation statio Escensis gleichzusetzen ist.

Als Westgrenze des Stadtgebietes und zugleich Grenze zwischen Noricum und Rätien galt der Inn. G. Ulbert befaßte sich eingehend mit den römischen Fundstellen westlich und östlich des Inns und glaubt, eine enge Verbindung des westlichen Innraumes mit Noricum feststellen zu können.

Die Westgrenze der Provinz begann nach Ulbert am Innmündungsgebiet. Das Kastell Boiodurum, das am östlichen Innufer errichtet wurde, gehörte somit noch zu Noricum.

In oder bei Boiodurum befand sich eine Zollstation. Hier überquerte die Grenze den Inn und verlief im unteren Rottal und Rottmündungsgebiet, also westlich des Inns, in die Pockinger Heide, um anschließend wiederum näher an den Inn heranzurücken. In spätrömischer Zeit wurde die Westgrenze von Noricum ripense an den Inn verlegt.

Im Südwesten stieß das Territorium von Ovilavis an jenes von Iuvavum (Salzburg). Alföldy glaubt aufgrund von Vergleichen mit Inschriften, daß die Pockinger Heide bereits dem Stadtbezirk von Iuvavum zuzurechnen sei.

Die Grenze würde seiner Meinung nach südlich von Schärding beginnen und zwischen den Tälern der Pram und des Antiesenbaches nach Süden über den Hausruck und dem Gebirge zwischen Atter- und Traunsee bis Bad Ischl laufen. Ob die erwähnten Inschriften ausreichen für jene Grenzziehung, wird noch zu überprüfen sein.

Die Donau bildete den nördlichen Abschluß des Stadtbezirkes und war zugleich Reichsgrenze. Die archäologischen Forschungen am Donaulimes konzentrierten sich auf die spätrömische Periode. Besonders im vierten Jahrhundert strebten die Herrscher eine Verbesserung der Grenzverteidigung an. Bereits bestehende Lager wurden wieder instandgesetzt bzw. ausgebaut (Schlößen). Neue Kleinkastelle (Boiotro, Stanacum/Oberranna?) und Wachtürme (Wilhering) wurden errichtet. Die Gleichsetzung des aus antiken Schriftquellen bekannten Ioviacum mit dem Kastell Schlößen wird von Eckhart in Zweifel gezogen. Seinem Vorschlag, Ioviacum in die Gegend von Aschach zu verlegen, fehlt jedoch bislang der archäologische Nachweis.

Die Lebensbeschreibung des Hl. Severin von Eugippius gibt Auskunft über die Verhältnisse im 5. Jahrhundert nach Chr. Darin werden jene Orte erwähnt, in denen

Severin gewirkt hat. Während Lauriacum, Ioviacum, Boiotro usw. in Oberösterreich genannt werden, fehlt Ovilavis in dieser Schriftquelle. Möglicherweise bestand zu jener Zeit in Wels nur mehr eine kleine, eher unbedeutende Siedlung.

Die jüngsten Forschungen in Stadt- und Landbezirk von Ovilavis lieferten eine Fülle von Einzeldaten, doch führt erst die Aufarbeitung des reichen Fundmaterials zur Formulierung deutlicher Aussagen.



Rätische Töpferware: Trinkbecher.

LITERATUR: Zusammenfassungen: C. Capovilla, Studi sul Noricum (Fontes Ambrosiani 25, 1951, 135 ff. = Miscellanea G. Galbiati I.).

R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich). (Der römische Limes in Österreich. Heft XXI.) Wien 1958.

E. Polaschek, Ovilava. (Pauly Wissowa, Realencyklopädie der klassischen Altertumskunde.)

F. Wiesinger, Zur Topographie von Ovilava. (Jahreshefte des österr. archäologischen Institutes 21/22, 1922/24, Bbl. 345 ff.)

Fundberichte (laufende) in:

Fundberichte aus Österreich. 1920 ff.

Jahrbuch der Altertumskunde.

Mitteilungen der Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst und historischen Denkmäler Österreichs.

Pro Austria Romana.

Untersuchungen und Berichte:

H. Jandaurek, Oberösterreichische Altstraßen. Die Straßen der Römer. Linz 1951.

ders., Das Alpenvorland zwischen Alm und Krems. Wels 1957.

F. Brosch, Romanische Quadrafluren in Ufernoricum. (Jb. d. OÖ. Musealvereines, 94, 1949, 125 ff.)

E. Dietz, Eine Mänade aus Ovilava. (Jb. d. OÖ. Musealvereines, 99, 1954, 141 ff.)

R. Egger, Oberösterreich in römischer Zeit. (Jb. d. OÖ. Musealvereines, 95, 1950, 133 ff.)

K. Holter, H. Vetter und H. Mitscha-Märheim, Der Georgenberg bei Micheldorf (Österreichische Zs. f. Kunst- und Denkmalpflege 12, 1953, 16 ff.)

L. Kaff, Die Cornufragmente von Ovilabis. (OÖ. Heimatblätter, 1, 1947, 145 ff.)

P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava. (Schriftenreihe des Institutes f. OÖ. Landeskunde 12.) Linz 1959.

P. Karnitsch, Die Linzer Altstadt. (Linzer archäologische Forschungen, Bd. 1.) Linz 1962.

R. Noll, Frühes Christentum in Österreich. Wien 1954.

F. Stroh, Führer durch das Lapidarium des OÖ. Landesmuseums. Linz 1948.

G. Trathnigg, Rieselmauern in Wels. (OÖ. Heimatblätter, 8, 1954, 326 f.)

ders., Der Römerwall. (Österreichische Zs. f. Kunst- und Denkmalpflege. 12, 1958, 92 ff.)

W. Schauer, Stadt und Stadtgebiet in Österreich zur Römerzeit, ungedruckte Dissertation. Wien 1936.

H. Vetter, Die Ausgrabung auf dem Georgenberg in Micheldorf. (Österr. Archäol. Jahreshefte 43 [1956] 123 ff.)

In den Jahrbüchern des Musealvereines Wels:

A. Betz, Die beschrifteten röm. Steindenkmäler im städt. Museum von Wels. (1954, 19 ff.)

ders., Die antiken Zeugnisse für Ovilava. (1955, 98 ff.)

K. Holter, Die römische Traunbrücke von Wels und die Anfänge des Welser Bruckamtes. (1955, 124 ff.)

G. Trathnigg: Römische Ziegel und Model im Welser Stadtmuseum. (1955, 113 ff.)

ders., Neue Inschriften zur römischen Geschichte von Wels. (1957, 187 ff.)

ders., Fundplätze römischer Statuen in Wels. (5, 1958/59, 201 ff.)

ders., Zur Geschichte des Welser Museums I. (1957, 163 ff.)

ders., Das östliche Gräberfeld von Wels. (7, 1960/61, 14 ff.)

ders., Grabungen und Fundberichte. Die römische Stadtmauer (Feldgasse — Vorfeld der römischen Stadtmauer [Schubertstraße] — Kabelgrube in der Eisenhowerstraße — Kanalgrabung auf dem Kaiser-Josef-Platz — Kanalgrabung Rablstraße — Eferdinger Straße 5 — Fernheizrohrlegung in der Dr.-Groß-Straße — Fernheizanschluß des Kreisgerichtsgebäudes — Volkanusstein, Stadtplatz 34 — Versuchsgrabung in der Stadtpfarrkirche — Traunfund. — Zu den älteren figuralen Funden). (8, 1961/62, 13 ff.)

ders., Fundberichte (Dr.-Schauer-Straße — Alpenjägerkaserne, Salzburger Straße — Fabrikszubau Wagner und Reinert, Salzburger Straße 27 — Maria-Theresia-Straße 4 — Maria-Theresia-Straße 19 — Schubertstraße — Kanalbau Eisenhowerstraße — Zusammenfassung). (9, 1962/63, 13 ff.)

ders., Die römischen Gräberfelder von Wels und die Entwicklung der Stadt nach Norden. (9, 1962/63, 39 ff.)

H. Vetter, Ein spätantikes Pilasterkapitell aus Wels. (8, 1961/62, 44 ff.)

H. L. Werneck, Das norische und spanische Pferd in römischen Tonfiguren in den Museen von Wels und Linz. (1954, 21 ff.)

ders., Die römischen Getreidefunde in Wels. (1955, 103 ff.)

Weitere Literatur siehe R. Noll a. a. O. und A. Marks, Literatur zur Welser Stadtgeschichte. Jb. d. Musealvereines Wels 7, 1960/61, 167 ff.

NEUE LITERATUR: G. Alföldy, Noricum, London-Boston 1974.

ders., Patrimonium Regni Norici, Ein Beitrag zur Territorialgeschichte der römischen Provinz Noricum. BJb. 170, 1970, 163ff.

A. Betz, Wiener Studien, 1971, 241ff.

L. Eckhart, Archäologische Zeugnisse des frühen Christentums in Oberösterreich, Kulturzeitschrift Oberösterreich 32/1, 1982, 8ff.

ders., Die dritten fünfzig Jahre römerzeitliche Archäologie in Oberösterreich, JOÖMV 128, 1983, 1, 27ff.

ders., Die Skulpturen des Stadtgebietes von Ovilava, CSIR Österreich III/3, Wien 1981.

Irene Egger-Mundt, Die Terra sigillata der Grabung Wels Marktgelände, 1974 (Manuskript).

E. Gallistl, Beitrag zum Problem der Stadtgebietsgrenzen des römischen Ovilavis, 24. JMVWels, 1982/83, 19ff.

K. Holter, Wels, Kommentar zur Siedlungsgeschichte. Österreichischer Städteatlas. 1. Lief. Linz-Wien 1982. Dazu auch in 24. JMV Wels, S. 65.

- ders., Beobachtungen über römische Funde auf dem Gelände des ehemaligen Friedhofs in Wels (Baustelle Gerngroß-Markthalle) 1970/71, 17. JMWels, 1970/71, 25ff.
- ders., Eine nicht stattgehabte Grabung in Wels, PAR Jg. 28/1978, H 9/10, 24ff.
- ders., Wels im Übergang von der Spätantike zum Mittelalter, Kulturzeitschrift Oberösterreich 22, H 2, 1972/73, 61ff.
- ders., W. Rieß, Römische Funde in der Rablstraße 1970/71, 17. JMWels 1970/71, 15ff.
- R. Miglbauer, Die bodenständige Keramik der Grabung Wels Marktge-
lände. (ungedr. Diss. Innsbruck 1983).
- J. Reitingner, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich,
Linz 1968.
- ders., Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Linz 1969.
- W. Rieß, Das römische Wels, Kulturzeitschrift Oberösterreich 33/1,
1983, 2ff.
- ders., Vom römischen Ovilavis zum frühmittelalterlichen Uueles, Man-
nus Jg. 45, 1979, H 4, 121ff.
- W. Rieß, P. Oman, Ein Schminkutensil der Römerzeit, Mannus 1984,
298ff.
- E. M. Ruprechtsberger, Römerzeitliche Archäologie in OÖ., I, II, PAR
34/1984, 26ff., 35ff.
- ders., Frühes Christentum in Oberösterreich, Kirche in Oberösterreich,
Katalog zur OÖ. Landesausstellung 1985, 311ff.
- G. Trathnigg, Beiträge zur Topographie des römischen Wels I, ÖJh. 48,
1966/69, Beibl. Sp. 114ff.
- ders., Die Grabungen in der Rablstraße 1969, 16. JMWels 1969/70,
25ff.
- H. Ubl, Die archäologische Erforschung der Severinsorte und das Ende
der Römerzeit im Donau-Alpen-Raum, Severin zwischen Römerzeit
und Völkerwanderung, Katalog zur OÖ. Landesausstellung 1982,
71ff.
- ders., Österreich in römischer Zeit, a. O. 79ff.
- H. Vetters, Eine christliche Grabinschrift aus Wels, Schild von Steier 15/
16, 1978/79 (Festschrift f. W. Modrijan) 179ff.
- E. Weber, Annona Epigraphica Austriaca 1979, RÖ 8, 1980, 113f.
- G. Winkler, Beiträge zur Geschichte von Ovilava, 17. JMWels 1970/
71, 44ff.
- ders., Bürgermeister und Gemeinderäte von Wels im 3. Jh. n. Chr., 16.
JMWels 1969/70, 30ff.

- ders., Das Bronzestandbild eines römischen Kaisers in Ovilava Wels,
Arch. Korr. 5/1975, 81ff.
- ders., Ovilavis, RE Supplement 1974, XIV, Sp. 356ff.
- ders., Die Römer in Oberösterreich, Linz 1975.
- ders., Der antike Name von Wels, 23. JMWels, 1981, (Festschrift f. K.
Holter) 61ff.
- S. Zabehlicky, Die Römerzeit, Stadtmuseum Wels, Katalog. 22.
JMWels, 1979/80, 45ff.



Löwe aus Sandstein, gefunden in Wels-Mitterlaab.